

IX.

Der fliegende Wagen

o d e r

die ungebrauchte und mißbrauchte
Macht.

Ein morgenländisches Märchen.

IX

Der Herrsche-Prädicat

Die Herrsche-Prädicat ist ein
Prädicat, welches die Herrsche-Prädicat
die Herrsche-Prädicat ist ein
Prädicat, welches die Herrsche-Prädicat

Die Herrsche-Prädicat

Die Herrsche-Prädicat ist ein
Prädicat, welches die Herrsche-Prädicat
die Herrsche-Prädicat ist ein
Prädicat, welches die Herrsche-Prädicat

Die Herrsche-Prädicat ist ein
Prädicat, welches die Herrsche-Prädicat

Einem Tagelöhner zu Bagdad, der in den Gärten der Reichen arbeitete, war in seiner Kindheit geweissagt, daß aus ihm was Großes werden würde. Da er nun nicht wußte, wie ers anfangen sollte, um etwas Großes zu werden, geizte er und lebte karglich. Schon hatte er sich von seinem Taglohn funfzehn goldne Denare gesammelt, die er, wenn er nach geendetem Tagewerk in seine gemiethete kleine Kammer zurückkam und seine Brodrinden gegessen hatte, vor Schlafengehen überzählte, und stets dabey ausrief: wie wird aus mir etwas Großes? als an einem Feyertage, nachdem er seine Denare überzählet hatte, ihm der Gedanke einkam, auf den Markt zu gehen, damit er die Herrlichkeiten der Welt, die nicht sein waren, wenigstens überschauen könnte. Er gaffte hin und her, bis ein Ausrufer vorüberging, der einen hölzernen Wagen hinter sich ziehend rief: „Wer kauft? wer kauft einen Wunderwagen, auf dem man was Großes wird, für siebzehn Denare?“ Dem Tagelöhner fiel der Ruf auf, als ob er ihn gölte, zumal da die Summe, für die der Wunderwagen ausgeboten ward, der, die er bey sich trug, fast gleich kam. Er ließ sich mit dem Ausrufer ein in den Handel, gab ihm einen Denar

Mäcklerlohn und erstand den Wagen für vierzehn Denare, vergaß aber zu fragen, worin die Wunderkraft desselben bestehe, und wie man auf ihm etwas Großes werde? Froh über seinen Kauf schleppte er ihn nach Hause. Als der Abend kam, und er seine Brodrinden gegessen hatte, seine geliebten Denare aber nicht mehr überzählen konnte, setzte er sich wehmüthig in den Wagen, schlug sich vor die Stirn und sprach: „Thor, der ich bin! Was soll ich mit dir, unglückliche Maschine, die mir den Schatz meines Lebens geraubt hat? Wer hindert mich, daß ich dich nicht zerschlage, und ins Feuer werfe? da niemand mich lehrt, wie ich in dir was Großes werde? Morgen früh will ich den Ausrufer auffuchen, und meine Denare zurückfordern. Weigert er sich, so ziehe ich ihn vor den Kadi.“ Zornig ging er zu Bette, und schlief unsanft, bis ihm im Traum ein Geist erschien und ihm die liebliche Stimme: „Wunderwagen, auf dem man was Großes wird“ vors Gemüth brachte. Mit dem ersten Strahl der Morgenröthe sprang er auf und eilte zum Markte, wo er den Ausrufer sogleich fand.

„Gib mir meine Denare zurück, redete er ihn an, und nimm deinen Wagen; oder sage mir dessen Wunderkräfte; wo nicht, so führe ich dich als einen Betrüger zum Richter.“ „Die Wunderkräfte weiß ich selbst nicht, antwortete der Ausrufer, komm aber zu dem, der ihn mir zum Ausbot gegeben hatte, und frage ihn selbst.“ Er führte ihn zu einem Künstler, der im Gerücht der Zauberey stand, und als ihn der Tagelöhner eben so hart wie den Mäckler angerebet hatte, antwortete ruhig der Künstler, „hast du mich denn schon über die Eigenschaften des

Wagens befragt? Du kauftest ihn, ohne sie wissen zu wollen, und ich dürfte sie dir jetzt verschweigen. Das will ich aber nicht. Nimm diese Gerte, setze dich nach Untergang der Sonne in den Wagen, (denn am Tage hat er keine Kraft) berühre ihn mit der Gerte und sprich: „Wagen, flieg' auf! Wagen, flieg' auf!“ Nenne ihm dann den Ort, wohin du willst, und du wirst seine Wunderkraft erfahren.“ Freudig verließ der Tagelöhner den Künstler, konnte den Untergang der Sonne kaum erwarten, als er schon, die Gerte in der Hand, im Wagen saß, und die magischen Worte aussprach, ohne selbst noch zu wissen, wohin die Reise gehen sollte? Möglich hob sich der Wagen, höher und höher, fast schon bis zur Milchstraße empor. „Zum Garten des Sultans hinunter, sprach er schnell zum Wagen, und der Wagen senkte sich sanft nieder.

Auf einer Terrasse vor einem offenen Fenster blieb er stehen; der Tagelöhner sah und stieg zum Fenster hinein; es war das Schlafzimmer der Tochter des Sultans, sie schlief bey einer brennenden Lampe. Wie war dem Tagelöhner, als er vor ihr stand! und wie war ihr, als sie Augenblicks erwachte! In der Tracht, worin er erschien, glaubte sie einen Räuber vor sich zu sehen, und bot ihm sogleich alle ihre Kostbarkeiten an, wenn er sich entfernte. „Ich bin nicht, für den du mich hältst, sprach der Mann mit der Gerte; Israel bin ich, der Engel des Todes. Ich komme, deine Seele zu nehmen, und deines Vaters, deiner Mutter, der Beziere, der Generale, des ganzen Hofes und Hauses Seelen.“ Erschrocken fiel ihm die schöne Prinzessin zu Fuß-

fen: „womit, womit hat mein guter Vater dies schreckliche Gericht verdienet?“ „Er und du können es von allen abwenden, sprach der falsche Israel: denn Liebe zu dir zog mich in diesen Pallast. Vermählt dein Vater dich mir förmlich, so bleibst du, so bleiben alle am Leben, und wir genießen hier im Pallast fröhliche Tage. Nächsten Freytag erscheine ich hier um dieselbe Stunde. Rettet euer Leben.“ Er sprach und ging zum Fenster, wo auf der Terrasse sein Wagen stand. Stolz setzte er sich hinein: „Nach Hause“, rief er und schlug mit der Gerte. Der Wagen hob sich; die Prinzessin sah ihn auffahren, höher und höher, bis er nahe der Milchstraße ihrem Auge verschwand. Keinen Augenblick zweifelte sie, daß der Erschienene der Engel des Todes gewesen; kein Schlaf kam ihr mehr in die Augen, und am Morgen erzählte sie die Geschichte.

Sogleich wurden die Beziere versammelt; der Sultan, der zuerst alles für einen Traum halten wollte, trug ihnen die Sache vor: „Herr, riefen sie einstimmig, setze dein und unser aller Leben nicht in Gefahr; mache Anstalt auf die Zeit, wenn er kommt, und vermähle ihm deine Tochter.“ Die Prinzessin ward gerufen; aus Liebe zum Vater und weil der Engel ihr seine Neigung zu ihr bekannt, auch nicht so schrecklich erschienen war, als sie ihn sich sonst immer gedacht hatte, ließ sie sich das Opfer gefallen; alle Anstalten wurden gemacht, und unter den verschiedensten Gemüthsbewegungen der Theilnehmenden Tag und Stunde erwartet.

Indessen machte sich Hassan, so hieß der Tagelöhner, auch zum Vermählungsfeste bereit. Aus dem Zimmer der Prinzessin hatte er eine Perlen- schnur entwandt, und durch den Verkauf Einer Perle gewann er so viel, daß er sich anschaffen konnte, was er zu seiner hochzeitlichen Erscheinung nöthig glaubte. Er kaufte sich einen grünseidenen Talar, einen Gürtel um die Brust, und Zeuge von allerley Farben, seinen Wagen auszuschnücken, der ihm sehr nackt schien. Ueber den Sitz wölbte er eine Art von Kuppole, setzte darauf zwey Laternen mit Lichtern; vor allem aber flocht er aus den gestohlenen Perlen sich selbst eine Krone. Majestätisch setzte er sich, als die Stunde nahte, in den Wagen, und rief: „zur Terrasse des Sultans.“ Der Wagen hob sich, die Lichter brannten, viel falsche Steine schimmerten auf dem Verdeck des Wagens; so schwebte er eine Zeitlang über der Terrasse, auf welcher der Sultan mit den Beziern und allen Großen seines Hofes versammelt stand, ihn zu empfangen. Als sie den schwebenden funkelnden Wagen sahen, fiel alles nieder: „sey gnädig deinen Knechten!“ riefen sie mit Einer Stimme, als Israel stolz aus dem Wagen trat und die Rechte der Tochter vom Vater begehrte. Dieser gab sie ihm; sie schieden in ihre Gemächer, der Sultan mit seinem Hofgesinde in die seinen. So lebte Hassan acht fröhliche Tage mit seiner reizenden jungen Gemahlin, versenkt und ertrunken in Ergötzungen von Speise und Trank, von Musik und Liebe, unbekümmert um den Wagen, den er auf der Terrasse gelassen und was aus ihm geworden.

Ein schrecklich Ende hatte dieser genommen. Ein Küchenjunge hatte ihn gesehen, zerhackt und verbrannt; mit seinen Lappen hatte er sich bekleidet.

Raum waren die ersten acht Tage des Wohllebens vorüber, als Hassan wie aus einem Traum erwachte. Er ward gewahr, das einige Verschnittene ihn scharf bemerkten; vorzüglich nahm Einer ihn ins Auge, dessen er sich selbst als seines ehemaligen Bekannten erinnerte. Sodann trat Furcht, entdeckt zu werden, an die Stelle der Wollust und Freude; er frug nach seinem Wagen, und als er dessen Schicksal erfuhr, wie fürchterlich tobte er! Vergessen der Person, die er zu spielen hatte, sah die Prinzessin nur den groben Tagelöhner in ihm, der wüthete und auffuhr. Ihn zu besänftigen, ließ sie aus den Schätzen ihres Vaters einen goldnen Wagen heranfahren, geschmückt mit Perlen und Diamanten, den sie ihm anbot. „Meynst du, schrie er, daß ich Eures Erdenguts begehre; von himmlischer Natur war mein Wagen; den schaffe mir wieder!“ Aber er war in Asche verwandelt, und dem fürchtenden Hassan blieb nichts übrig, als — die nächste Nacht zu entweichen, damit er nicht entdeckt würde.

Zurück in seine arme Kammer gelangt, und auch hier voll Angst, in den Kleidern, die er an sich trug, entdeckt zu werden, verschloß er sich einige Tage, bis ihn zuletzt der Hunger wild aufbrachte. Schon wollte er sich das Leben nehmen, als — Augenblicks die Erde bebte, und ein Genius vor ihm stand, furchtbar im Anblick. Sein Haupt in den

Wolken, den Fuß auf der Erde, sprach er wie Wirbelwinde zu Hassan, der auf dem Angesicht vor ihm lag: „Elender, dem ich dienen mußte! Ich der Genius der Lüfte. Wo ist der Wagen, an den ich gebannt war; in die Elemente ist er zurück gefehrt, und du, unwerth des Geschenks, vergahest ihn schändlich. Wohl an! mich hast du dadurch befreuet, und zum Dank erscheine ich dir, in einem Augenblick, der dein Leben endigen sollte. Nimm diese Kappe und diesen Ring; die Kappe macht dich unsichtbar; der Ring, wenn du ihn drückst, schafft dir in jeder Gefahr Hülfe. Nur habe ihrer besser Aecht, als des Wagens. Du spielst eine gefährliche Rolle, indem du den Namen des Todes-Engels angenommen hast, und hast deine Rolle bisher schlecht gespielt. Hüte dich vor ihm, und falle nicht in sein Amt. Meine Elemente dienen deinem Wagen; aus meiner Hand empfängst du diese Geschenke. Kein tödtender Geist bin ich, sondern ein belebender Geist. Belebe!“ Der Genius verschwand in die Lüfte. Mehr von den Geschenken des Geistes als von seiner Lehre durchdrungen, erhob sich Hassan, steckte den Ring an, und drückte die Nebelkappe sich auf, freudig. Er versuchte sich in die Straßen; niemand sah ihn. Er kam vor des Sultans Pallast, ging durch viele Gemächer; niemand bemerkte ihn. Im Zimmer der Prinzessin saß er nieder; sie sah ihn nicht, bis er — die Kappe hinwegschob. „Ey, mein Gemahl! sprang sie auf und lief ihm in die Arme, wo kommst du her? wo warst du so lange? Bist du noch unwillig des Wagens wegen? bin ich Unschuldige noch unter deinem Zorn?“ „Denke mir dar-

an nicht mehr, sprach der vermeynte Israel. Die Geschäfte meines Berufs sind zu vielfach und traurig. Von solchen komme ich her; schaffe mir Speise." Sogleich wurden die Tische bepflanz mit den köstlichsten der Speisen und Getränke; der Engel des Todes aß und trank sich satt und fröhlich. Er wurde gar freundlich.

Desto übleren Verdacht faßten die Beziere, als sie seine plötzliche Rückkunft erfuhren; sie hatten mancherley auskundschaftet. „Geruhe Eure Herrlichkeit, sprach in der ersten Session des Divans der erste Bezier zum Sultan, der ihnen die frohe Wiederkunft seines genialischen Schwiegersohnes kund that, geruhe, erhabner Monarch, ihn nur durch Etwas zu erproben. Was dir gefällt, begehre von ihm; er kann, wenn er der wahre Israel ist, er wird es dir nicht weigern.“

„So hätte ich dann, sprach der Sultan (es war Winter) etwa einen Appetit nach frisch gewachsenen Äpfeln.“ „Die werden Eurer Hoheit unendlich wohlthun!“ sprach der Leibarzt und eilte zur Prinzessin, ihr den Wunsch ihres Vaters und des gesammten Divans Bitte zu eröffnen. „Nichts weiter? sprach Israel. Hören ist gehorchen! Sage es deinem Vater im vollen Divan“ — Als Narzane (so hieß die Prinzessin) freudenvoll dahin eilte, drückte Israel den Ring, ein Genius trat hervor, der Befehl ward gegeben und — die Äpfel lagen da; eine Menge Äpfel, weiß und gelb und roth, von mancherley Art, in jeder Stufe des Wachstums. Das Gemach duftete von Gerüchen des Paradieses. „Weißt du, woher ich sie

holte? sprach der Genius, indem er sie ausschütete. Weit her! Aus den Gärten der Peri's, wo Früchte das ganze Jahr durch blühen, wachsen und reifen.“ Er verschwand; eben als er verschwunden war, trat die Prinzessin herein und sah die Früchte. Und als sie ihr Vater sah, wie staunte er! „So lange habe ich regiert, sprach er, ließ jedes Jahr die besten Früchte Syriens kommen, und nie sah ich eine dieser Früchte.“ Er dankte dem Schwiegersohn, füllte Busen und Kleid mit ihnen, und eilte zurück in den Divan. „Nie, sprach er, sage mir jemand etwas gegen Israel, hier ist der Beweis seiner Wahrheit; wer von Euch schafft mir, und zwar in Einem Nu, solche Früchte?“

Jetzt lebte das Ehepaar ruhig fort, ohne daß Hassan den mindesten Gebrauch seines Hutes und Ringes weder zum Bösen noch zum Guten machte. Er ließ sich wohl seyn, und weil er doch auch gebildet seyn mußte, ward er — ein Gönner der schönen Künste; weiter focht ihn nichts an. Bis abermals ein Nothfall ihn zwang, an seinen Ring zu denken, ein trauriger Fall, der dem Sultan begegnete, daß ihm seine geliebteste Sklavin vom Geisterkönige der Abendröthe entführt ward. Ein schrecklicher Unfall.

Als Nika nämlich, so hieß die Lieblingsfängerin des Sultans, an einem schönen Abende vor ihm saß, und die Laute rührte, begleitete sie den Ton des Saitenspiels mit so anmuthigen Tönen,

daß der König des Geisterreichs der Abendröthe selbst, von ihrem lieblichen Gesange herbengezaubert, ungesehen ihrem Anblick, in den Strahlen seines Lichts verborgen, vor ihnen weilte. Und weil eben die Hochzeitnacht seines Sohnes einbrach, den er mit der ältesten Tochter seines Bruders, des Geisterkönigs der Morgenröthe vermählen wollte, schlüpfte er sie auf seinem letzten Strahle hinweg, in der Idee, sie dem schlummernden Sultan Morgens in der frühesten Frühe wieder zu geben, wenn sie indeß seine Hochzeitgesellschaft mit dem Zauber ihrer Stimme und ihrer Saiten ergötzt hätte. Der Anschlag mißlang; vor der Absendung durch einen der Genien der Morgenröthe hatte sich ein schwarzer Schattengeist ihrer bemächtigt und sie fünf Klafter tief in der Erde in seine Höhle verborgen. Die Geister weder des Morgen- noch Abendroths wußten ihren Aufenthalt: denn dahin drang keiner ihrer Strahlen. Der alldurchdringende Genius der Luft allein wußte ihn; und glücklicher Weise war ers, dem der Wagen gehört hatte, daß der Ring war, der die Verborgene wieder schaffen konnte.

Als der Sultan sie vermiste, und niemand sagen konnte, wohin sie sey? entstand eine allgemeine Trauer bey Hofe. Der Sultan, seines Lebens überdrüssig, entzog sich den Geschäften und ward unsichtbar. Ein allgemeines Mißvergnügen entstand, der Aufruhr war nah, als — sein erster Bezier vor ihn trat: „Herr! erinnere dich deines Schwiegersohnes! Ohne Zweifel ist der Engel des Todes hieby mit im Spiel.“ Die Prinzessin ward

gerufen; an Iſraeſel erging die vorige Bitte, und „hören iſt gehorchen!“ antwortete er; gehe hin und tröſte deinen Vater.“ Er ſtrich den Ring; der Genius erſchien; dieſer, da er die Entführte nirgend fand, wandte ſich zum Geiſt der Lüfte, und mit Einem Stoß hatte dieſer ſie aus dem Abgrunde herauf, den ſchwarzen Erdegeiſt tödtend. Auf Schwingen des Zephyrs ſetzte er ſie, die Laute in der Hand, auf ihren Sopha nieder. Sie rührte die Saiten, der König hörte den Geſang und flog zu ihr; die Prinzefſin gleichfalls. Sie erzählte ihnen ihre Wundergeſchichte.

Indeß ſtand der Genius der Lüfte, der ſie wiedergebracht hatte, ernt vor Haſſan da: „Du biſt meinem Rathe nicht gefolget. Wozu haſt du meine Geſchenke gebraucht, die ich dir anvertraute? Nur dem Müſſiggange, dem Hunger und der Wolluſt haſt du aedienet. Fürchte dich! dir naht ein Unfall.“ Er entſchwand, eben als die Prinzefſin eintrat, ihrem Gemahl dankend, ihm die Freude des Vaters verkündend. Dieſer, der ſich vor Dank nicht zu laſſen wußte, bot ihm ſein Königreich an und machte ihn zuletzt — zum Mitregenten. Ach, wäre erſ nie geworden!

Dann jezt ſammelten ſich um ihn Schlangen und Hyänen des Neides, der Verfolgung. Die Schlangen züngelten ihm Argwohn ins Ohr; die Hyäne ſtiftete Aufruhr. „Wie? einem unbekanntem Fremden, einem Betrüger, einem Zauberer ſollten wir dienen?“ Die Beziere regten nicht nur Volk

und Heer, sondern auch einen mächtigen Nachbar auf, der das Reich bekämpfte und bis vor die Hauptstadt drang; sie mit dem Heere schlugen sich zu ihm. Haffan voll Zornes und voll Verzweiflung drückte seinen Ring; der Genius der Lüfte stand vor ihm. „Du hast meinen Rath nicht befolget, redete er ihn an, ernst drohend, und nicht gebraucht meine Geschenke. Als König der Völker sollte der Hut dich decken, um unsichtbar alle Klagen und Beschwerden deines Volkes zu hören; der Ring an deinem Finger sollte sie abthun: denn das ganze Geisterreich stand zu deinen Befehlen. Deine Zeit ist vorüber; was willst du?“ Waffen und Harnisch, rief Haffan, daß ich mich an meinen Feinden räche, und deinen brennenden Diener Sammiel *), der mich begleite.“ „Sofort, sprach der Geist der Lüfte, bist du aus meiner Hand, in der Gewalt des wahren Jesraels, dessen Nahmen du stahlest.“ Weg war der Ring von seinem Finger, weg die Kappe aus seinem Busen; verschwunden war der Geist der Lüfte, und Sammiel stand vor ihm mit Schwert und Harnisch. Er kleidete ihn an, sie schritten hinaus ins Lager. Wohin sie traten, lagen Leichen umher; keinem Flehenden ward vergeben.

Als Lager und Feld eine Todtenstätte waren, auf der Haffan wild umherblickte, senkte sich eine

*) Der brennende Wind der Wüste.

schwarze Wolke vom Himmel nieder; Jesrael, der wahre Engel des Todes, stand vor ihm mit dem flammenden Schwert. „Du hast meinen Namen gemißbraucht, Elender, und mein Amt ungerufen verwaltet. Empfange den Lohn.“ Er berührte ihn mit dem flammenden Schwert, und Hassan, voll der empfindlichsten Schmerzen, brannte zu einem Haufe stinkender Asche hinunter. „Du, Sammiel, sprach der Engel des Todes, was hast du unter Menschen? Entweich in die Wüste.“

So traurig endete die Geschichte auf diesem Helden- und Siegesfelde; dagegen trat der belebende Genius der Lüfte in Gestalt eines blühenden Jünglings zum erschrockenen Sultan und seiner trauernden Tochter ein. „Traure nicht, Narzane, fasse dich, König; eines Unwürdigen seyd ihr los, der meine Geschenke nicht zu brauchen wußte. Auch eurer treulosen Diener seyd ihr los; sie liegen auf dem Felde. Vermähle dich, Tochter, mit einem Edlen, der deiner Gemüthsart gleich sey. Am Hochzeitstage will ich dir erscheinen, und du, guter Sultan, sollst in Glück und Friede regieren. An Hassan machte ich eine unglückliche Probe, die Euch zu erstatten meine Pflicht ist.“ Hiemit berührte er der Nika Instrument, die Laute; sie erklang; auf dem lieblichsten Klang' ihrer Saiten schwebte er langsam davon. Begeistert ergriff Narzane die Laute und sang:

Himmliche Gaben, ach wie selten,
Wie selten nützen wir euch.
Geister, höret uns nicht, wenn wir verlangen
und wünschen!

Aber auch ungewünscht
Bleibe zu großes Glück
Uns fern!
Nicht mit dem Ringe, nicht mit dem Hut
Wird uns ein größeres Herz.
